BIP-Wachstum?

Sven Bradke
Wirtschafts- und Kommunikationsberater, Geschäftsführer Mediapolis AG, St.Gallen

In den vergangenen Monaten sorgte der Euroraum für unerfreuliche Schlagzeilen: Während die Südstaaten mit hoher Staatsverschuldung, hohen Arbeitslosenzahlen und drakonischen Sparmassnahmen von sich reden machen, rätseln die «Nordlichter», wie sie Europa und den Euro retten sollen. Dieser Konflikt brach jüngst wieder aus, als es um das EU-Budget für die nächsten Jahre ging. Ein Kompromiss wurde zwar erzielt. Die Frage ist nur, ob dieser auch wirklich hält.

Die Schweiz steht als «Insel der Glückseeligen» inmitten dieses Konflikts – einerseits bedroht durch einen hohen Frankenkurs, der insbesondere die Exportwirtschaft und den Tourismus schwächt. Andererseits gestärkt durch günstige Importe, einen hohen Inlandkonsum sowie durch erfreuliche Bau- und Anlageninvestitionen. Getrübt wird dieses positive Bild durch Steuererhöhungen bei einzelnen öffentlichen Haushalten, durch potentielle örtliche Überhitzungserscheinungen im Immobilienbereich sowie durch gefährliche politische Attacken auf unsere Rahmenbedingungen.

Erstaunlich ist, dass wir trotz Tausenden von ausländischen Einwanderern jährlich eine nach wie vor tiefe Arbeitslosigkeit sowie ein moderates BIP-Wachstum aufweisen. Unsere Volkswirtschaft gilt als äusserst flexibel und wettbewerbsfähig. Das mag ein Grund für die erfreulich robuste Entwicklung sein. Das Wachstum wird aber auch deshalb erzielt, weil jährlich positive Wanderungssaldi (2011: 82 000 Personen) eine immer neue Nachfrage auslösen – eine Nachfrage, von der wir letztlich alle profitieren.

Was wirtschaftlich erfreulich ist, kann politisch schwierig werden. Die Personenfreizügigkeit war in den letzten Jahren der Motor unseres Wachstums und unseres Wohlstandes. Sie half auch, unsere Sozialwerke zu sichern. Darin besteht kein Zweifel. Doch wie sieht unsere bevölkerungsmässige Zukunft aus? Wie lange können wir es uns leisten, Jahr für Jahr eine neue Stadt in der Grösse von St.Gallen anzusiedeln? Diese Frage gilt es emotionslos zu prüfen. Geht es doch letztlich um unsere wirtschaftliche und politische Zukunft.